

Die Entfaltung und Verhüllung von inneren Themen

Ausstellung in der Zehntscheuer: „Duft der Zeit“ mit Papierwerken und Fadenkunst von Martina Kuhn

Sie knüllt und knetet, sie dreht und wickelt, hüllt sich ein. Die Papierkunst von Martina Kuhn ist hauchzart, brüchig, energiegeladen, voller Empfindungen. „Duft der Zeit“ – zu erleben in der Münsinger Zehntscheuer.

GUDRUN GROSSMANN

Münsingen. Jeder hält es tagtäglich in der Hand, ohne sich große Gedanken darüber zu machen. Papier ist geduldig. Es lässt sich bedrucken, auf Hochglanz bringen oder wird in grober Ausführung als Verpackungsmaterial verwendet. Alles ist möglich. Und noch viel mehr. Die Künstlerin Martina Kuhn nutzt diesen Werkstoff, um innere Welten auszudrücken und den Sinn des Augenblicks zu erfassen. Schönes mischt sich mit Schmerzhaftem, oft sind es Prozesse, die dem Betrachter die Wandelbarkeit und Verletzlichkeit vor Augen führen, ihn in Staunen versetzen, wenn sich ein feiner Faden als reißfest erweist und locker gestrickt zum Nervenkostüm wird, eine Struktur Flächen lebendig erscheinen lässt.

„Anziehende Kunst“: Die mit Papiergarn genähten wollweißen Kleider schweben vor dunklem Gebälk. „Es ist eine Kollektion für den Übergang“, sagt Martina Kuhn und zieht eine Parallele zum Totenkult in Mexico. Untragbar in ihrer Größe, mit unendlicher Geduld gefertigt, damit keine Naht reißt. Hingabe für die Vergänglichkeit.

Zur Person

Martina Kuhn ist 1965 in Primstal, Saarland, geboren. Nach einer Ausbildung zur Krankenschwester besucht sie von 1990 bis 1994 das Kunstseminar Freie Hochschule Metzingen, Interdisziplinäres künstlerisches Studium bei Jürgen Faust, Diplom KulturDesign. Von 2002 bis 2004 absolviert sie eine Ausbildung zur Leiterin für Tanz und kreative Therapie. Heute lebt und arbeitet sie in Reichenbach an der Fils.

Das fast durchsichtig scheinende Chinapapier durchsticht sie mit Nadeln und schafft so „Schmerzräume“, sie faltet Briefe und verschickt damit Luft, sie knüllt und knetet, streicht die Oberfläche glatt („Je mehr Energie ich einsetze, umso weicher wird es“), sie wickelt und verdreht, verhüllt und enthüllt. Das Gesicht eines Modells reduziert sie mit weißen und roten Fäden. Wenn überhaupt, dann wird diese Farbe eingesetzt – für die „Herzblüte“ zum Beispiel oder bei einer frühen Arbeit, mit der sie sich mit ihrer Familie auseinandersetzt. Neun doppelte Bahnen sind verbunden. Was ist darunter verborgen? Hält sie Belastungen aus? Bietet sie Schutz oder erdrückt sie? Die knallig roten Schuhe am Rand deuten auf das Verlassen hin, sie gehen weg, suchen einen eigenen Weg.

Dicht an dicht hängen die „abgestreiften Seelenhäute“. Am Boden zerstreut sind die Kokons, in die sie geschlüpft ist, um sie dann abzustreifen und hinter sich zu lassen. „Ich arbeite mit inneren Themen“, sagt sie. Ihre Kunst sei „zutiefst



Martina Kuhn mit Regentropfen, schützendem Flügel und einem Fadenkunst-Objekt. Fotos: Grossmann

menschlich“. Tausend Meter Papiergarn, das in Finnland hergestellt wird, sind durch ihre Finger zu einem dreieinhalb Meter langen und 45 Zentimeter breiten „Geflecht der Beziehungen“ geworden. „Wir alle sind darin verstrickt.“ Sich daraus

zu lösen und es abzulegen, ist für sie eine Befreiung. Ihr jugendlicher Charme, das herzliche Lachen drückt Unbekümmertheit aus. Als sie mitten in ihren „Regentropfen“ steht, strahlt sie. Die Kokons um sie herum sind schwerelos, ein Augen-

blick zum Verweilen, der „Duft der Zeit“ verströmt. Was sich verpuppt hat, darf sich entfalten, Veränderung auch hier.

Bis zur Eröffnung der Ausstellung, es ist die erste der IG Kunstraum in diesem Jahr, spinnt Martina Kuhn – einen Polyesterfaden. „Tag für Tag“ – bis die 4800 Meter aufgebraucht sind. Das Lebensgewebe wächst unter dem Dach der uralten Zehntscheuer, sich davon einfangen zu lassen, ist tiefsinniges Vergnügen. Eine andere Geschichte erzählt ein Gesangbuch für Soldaten. Sie hat es zerpfückt. Nun ruhen 127 Perlen in einem Glas. Einzelne, auf denen noch Worte wie Liebe, Freude oder Dank zu erkennen sind, wird sie verkaufen. Ihr Kimono ist aus feinen Blättern genäht. Auch dafür musste Gebundenes aufgelöst werden – Lieder, die sie zur Kommunion erhalten hat. Das mag befremden, sie stört es nicht. „Man kann den Mantel an den Nagel hängen, sich davon abwenden, er kann aber auch Geborgenheit geben.“ Sie bricht das Bedrucken toter Bäume auf, Statik ist nicht ihr Ding. Sie ist durch eine Performance auf Papier, durch die sensible Wahrnehmung der „schönen Geräusche“, auf den Werkstoff gekommen. Am Ende ihrer Führung streift sie sich einen Flügel über den Arm. Er lässt sich entfalten, trägt sie fort. Sie kann sich damit aber auch selbst in den Arm nehmen. Dann ist er Schutz. Der „Duft der Zeit“ ist veröhnliche Liebe, Aufbruch und Hinwendung zu sich selbst. Eine Kunst, die nicht für alle Zeiten Bestand hat. Soll sie auch nicht. Martina Kuhn: „Für mich ist die Ewigkeit jetzt.“

Info Die Ausstellung „Duft der Zeit“ wird am Sonntag, 15. September, um 11 Uhr im Kunstraum der Zehntscheuer eröffnet. Zur Begrüßung spricht Edgar Braig, die Einführung übernimmt Helmut Anton Zirkelbach. Öffnungszeiten bis 29. September: Samstag 15 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung unter ☎ 0 73 81/38 86.